

**Seite 2****Jungen /**

Echte Männer dringend gesucht

**Seite 3****Mädchen /**

Was Töchter stark macht

**Religiöse Erziehung /**

Meinen Glauben neu entdecken

**Seite 4****Wohnen, erste Lektion /**

My room is my castle

**Liebe Eltern,**

dieser Luxus macht mich neidisch: Das fieberkranke Nachbarskind wird wieder mal von der Oma betreut, und die Mama kann (einigermaßen) sorglos in die Arbeit gehen. So gut hatten wir's nie. Von Berufs wegen 500 Kilometer weit von unseren Elternhäusern entfernt, konnten wir nie auf Oma und Opa als Babysitter zurückgreifen. Job(s) und Familie unter einen Hut zu bekommen, erwies sich so oft als Balanceakt, Abstürze inbegriffen. Bis wir ein Netz gespannt hatten, das auch spontan funktionierte, verging einige Zeit.

Aber nicht nur die „unbürokratische“ Vertretung im Krankheitsfall vermissen wir. Wie gerne hätte Sophie die Oma bei ihren Judo-Gürtelprüfungen dabei! Oder Leo den Opa bei den Auftritten seiner Kindertanzgruppe! (Natürlich hätten auch die Großeltern gerne zugeschaut!) Umgekehrt kann ich nicht zu jeder Familienfeier oder Beerdigung quer durchs Land reisen; der Aufwand ist einfach zu groß! So kostet es viel Engagement auf beiden Seiten, den Kontakt zwischen Enkeln und Großeltern eng zu halten. Im Alltag nutzen wir Telefon, Skype und WhatsApp ausgiebig, „lange Wochenenden“ verbringen wir öfter auf Heimaturlaub, und seit Oma und Opa im Ruhestand sind, quartieren sie sich schon mal für eine Woche bei uns ein. Bei allem Stress, den das mit sich bringt, sind das immer wieder besondere Momente, die wir alle genießen. Und die mich den Neid auf den Komplettservice bei den Nachbarn ein wenig vergessen lassen.

Ihre

*Franziska Kindl-Feil*  
Franziska Kindl-Feil

**MISSERFOLGE VERARBEITEN****Das Kreuz mit der Schule**

Max ist in der Schule keine Leuchte. Wenn er mal eine Drei schafft, ist das schon ein Grund zum Jubeln.

Kein Wunder, dass er nicht gern zur Schule geht. Schon nach ein paar Tagen wollte er nicht mehr hin. Es macht ihm keinen Spaß zu lernen, jedenfalls nicht das, was ihm die Schule vorsetzt. Noten im untersten Viertel der Klasse kleben an ihm wie Kletten und lassen Max resignieren.

Seine Eltern pendeln zwischen Versuchen, ihn zu ermutigen und zu unterstützen, und Frustration über die Vergeblichkeit ihrer Bemühungen. Wie können sie ihn bloß motivieren? Dabei ist Max nicht dumm und auch nicht faul. In jeder freien Minute hilft er seinem Onkel in der Schreinerei. Der hält große Stücke auf ihn. „Der Junge ist auf Zack. Er sieht, wo Arbeit ist, hat Geschick im Umgang mit Werkzeug und auch Verständnis für Zahlen und komplizierte Zusammenhänge. Er braucht nur den praktischen Bezug.“ Dagegen fördere die Schule nur Kinder mit einem guten abstrakten Vorstellungsvermögen, glaubt der Onkel. „Aber

Abitur machen, studieren und am Computer sitzen macht nicht jeden glücklich.“

Seine entschiedenen Ansagen hören Max' Eltern dankbar. Sie spüren selbst: In ihrer Sorge um seine Schullaufbahn drohen sie Max' Persönlichkeit und Qualitäten aus den Augen zu verlieren. Die Schule verdrängt die unbeschwerten Momente mehr und mehr aus dem Familienleben. Max drängen, schimpfen, zum Üben antreiben – das allein kann's nicht sein!

Den Schlüssel für ihr Problem finden die Eltern im Gespräch mit einer Schulpsychologin. „Wie gehen Sie selbst eigentlich mit Misserfolgen um? Welche Strategien haben Sie für sich gefunden, um daran nicht zu verzweifeln?“

Diese Fragen bringen eine ganze Reihe von Erfahrungen und Erlebnissen der Eltern zutage. „In solchen Momenten war es für mich ganz wichtig, dass jemand mir vermittelt hat: Ich glaube an dich, trotzdem!“, überlegt Max' Vater. Aus solchen Erinnerungen entwickelt sich ein ganz neues Mitgefühl mit >>>

>>> Max – und die Zuversicht, dass Misserfolgs-  
geschichten überwunden werden können.

Zusammen mit der Schulpsychologin er-  
arbeiten die Eltern, wie sie Max spüren  
lassen können, dass sie an ihn glauben: In-  
dem sie täglich notieren, was ihnen an Max  
positiv auffällt, und ihm das auch rück-  
melden – seine Hilfsbereitschaft für die geh-  
behinderte Oma, seine Sorgfalt beim Blu-  
mengießen. Indem sie mit seinen Lehrerinnen  
überlegen, wie sie sein Selbstvertrauen  
stärken und verhindern könnten, dass er  
in den wichtigsten Fächern weiter absackt.  
Indem sie einen „fremden“ Nachhilfelehrer  
einschalten, der mit ihm übt und so die  
Eltern entlastet. Und indem sie Mitgefühl  
zeigen, wenn er trotzdem wieder mal eine  
schlechte Note bekommt.

Zum ersten Mal sehen die Eltern einen Weg  
für Max, mit der Schule fertig zu werden.  
Und auch für sich selbst: „Weil die Schul-  
psychologin uns nicht wie schlechte Eltern  
behandelt, die sich nicht bemühen, ihr Kind  
zum Lernen zu bewegen. Sie traut uns etwas  
zu, und das tut uns gut.“ ■

## Edelstein

### Abenteuer

Janniks Augen strahlen in seinem  
nicht so ganz sauberen Gesicht,  
als er aus dem Bus steigt.  
Er riecht nach Lagerfeuer und  
singt mir begeistert ein Lied nach  
dem anderen vor. Seine Stimme  
klingt so, als hätte er seit Tagen  
nichts anderes gemacht.

Warum habe ich mich eigentlich  
gesorgt, ob mein „Kleiner“  
beim Zeltlager friert?  
Ob er allein zurechtkommt?  
Er hat etwas erlebt, was ich ihm  
zu Hause so nicht bieten kann:  
Abenteuer!

Gut, dass ich mich getraut habe,  
ihn mitfahren zu lassen!

Alice, 39

## JUNGEN

### Echte Männer dringend gesucht

Jungen haben's schwer. Besonders in der  
Schule, die ihren Alltag wesentlich prägt.  
Im Klassenzimmer müssen sie ihren Be-  
wegungsdrang zügeln, stattdessen sind  
Qualitäten gefragt, die eher Mädchen zuge-  
schrieben werden: Fein- statt Grobmotorik,  
Einfühlungsvermögen, Rücksicht auf an-  
dere und vor allem: Reden. Ergebnis: Jun-  
gen bleiben häufiger sitzen als Mädchen.  
Auf eine „Hampelliese“ kommen vier bis  
fünf „Zappelphilipps“. Nur auf dem Schul-  
hof sind sie die Größten: stark, laut, wild.  
Aber weil Fußball und Raufen verboten  
sind, gibt's Ärger mit der Lehrerin.

Dass Jungen sich in ihrer durch und durch  
reglementierten Umwelt (nicht nur in der  
Schule!) so schwer tun, hängt auch damit  
zusammen, wer dort das Sagen hat: zu  
Hause die Mutter, im Kindergarten die Er-  
zieherin, in der Schule die Lehrerin – alle-  
samt Frauen. Männliche Vorbilder fehlen  
weithin; selbst viele Väter spielen oft wegen  
berufsbedingter Abwesenheit nur eine Ne-  
benrolle. Ersatz bieten Cliques und Medien.  
Doch deren Einflüsse wirken oft einseitig.  
Die Tagesschau zeigt: Männer bestimmen,  
wo's lang geht. Die Sportschau: Männer lau-  
fen Frauen davon. Filme und Serien: Män-  
ner sind cool, selbst in höchster Gefahr.  
Offensichtlich gelten in der Welt andere Ge-  
setze, als Mütter, Erzieherinnen und Lehre-  
rinnen predigen... Kein Wunder, dass deren  
Kritik an Macho-Allüren an vielen  
Jungen abperlt – sie sind eben  
keine Männer!

Damit die Acht-, Zehnjährigen ein realisti-  
sches Männer-Bild aufbauen können, brau-  
chen sie also bessere Vorbilder.

Vor allem Väter, die

- > nicht den „Chef“ herauskehren, sondern  
Partnerschaft in der Ehe vorleben,
- > sich auch fürs Schmusen und Trösten zu-  
ständig fühlen – und fürs Erziehen, damit  
nicht immer nur Frauen ihren Söhnen  
Grenzen setzen,
- > Gefühle zeigen und Niederlagen  
eingestehen können,
- > Kochen und Bügeln als ein Stück  
Selbstständigkeit begreifen,

aber eben auch

- > mit ihren Söhnen Fußball spielen,  
toben und raufen (und dabei auf  
Fairness achten),
- > handwerkeln, computern, Projekte  
starten,
- > die Natur erkunden, auf Tour gehen ...

**Anmerkung 1:** Statt der Väter können das  
auch Großväter, Paten, Onkel und andere  
„Mentoren“ übernehmen.

**Anmerkung 2:** Es geht dabei nicht darum,  
irgendein Bild von Männlichkeit durchzu-  
setzen. Sondern darum, die individuellen  
Anlagen von Jungen vielseitig zu fördern.  
Und wenn ihre Schwestern dabei mitwollen  
– gerne. ■



## MÄDCHEN

## Was Töchter stark macht



Ob beim Fußball oder als Messdiener: Wo Jungen früher unter sich waren, mischen Mädchen heute mit. In der Schule schneiden sie im Schnitt sogar besser ab. Um ihre Töchter brauchen Eltern sich also nicht zu sorgen; deren Emanzipation ist geschafft! Wirklich?

Ihr Selbstbild als Mädchen haben sie seit der Kindergarten-Zeit gefestigt, oft auch mit Hilfe von Lillifee, Rüschen und viel Rosa. Jetzt, als Acht-, Zehnjährige stoßen sie immer öfter auf die Widersprüche in den Erwartungen der Erwachsenen-Welt:

- Die Eltern sind selbst oft verunsichert. Sie wissen, dass herkömmliche Frauenbilder und -berufe oft in eine Sackgasse von „prekären“ Jobs führen, und wünschen ihren Töchtern deshalb einen tüchtigen Schuss „männlicher“ Qualitäten. Genauso erwarten sie von ihnen aber immer noch die Bereitschaft zurückzustecken.
- In der Schule erleben Mädchen häufig, dass Jungen mehr Aufmerksamkeit finden – gerade weil sie oft „stören“ und ihre Leistungen „Hilfe“ schreien.
- Medien und Werbung geben ihnen oft einseitige Leitbilder vor. Die rosarote Glitzerwelt für Prinzessinnen im Spielzeugladen setzt sich fort in Castingshows, in denen „Schönsein“ das Ein und Alles für Frauen ist.

- Frauen bekommen Kinder und tragen die (Haupt-)Verantwortung für ihr Aufwachsen. „Neue Väter“ machen Schlagzeilen, die Arbeit bleibt jedoch oft an (allein erziehenden) Müttern hängen – mit großen Nachteilen für deren Lebensplanung.

Das widersprüchliche Dickicht von Erwartungen, Einflüssen und Ahnungen macht Mädchen unsicher, lässt sie an sich selbst zweifeln und macht sie abhängiger von ihrer Außenwirkung. Sie brauchen also sehr wohl die Rückenstärkung ihrer Eltern, damit sie ihre individuellen Neigungen und Talente behaupten können. Welches Frauenbild lebt die Mama ihrer Tochter vor? Wofür ist sie in der Familie zuständig? Wie zufrieden ist sie mit dieser Arbeitsteilung und ihrem Leben insgesamt? Was erwarten die Eltern von ihrer Tochter? Wann ist ihre Hilfe gefragt – beim Verlegen von Fliesen genauso wie beim Tischdecken und Abwaschen? Was sagen die Eltern zu Selbstbehauptungskursen, Karate oder Modellbau für Mädchen? Wer sind ihre Vorbilder in Büchern, DVDs, TV – und in der Realität?

Bitte keine Missverständnisse: Eltern müssen nicht aus jedem Mädchen eine Automechanikerin oder eine Doktorin der Informatik machen. Aber sie sind es ihren Töchtern schuldig, ihnen vielfältige Entwicklungschancen zu eröffnen – und ihnen dann zu helfen, ihren ganz persönlichen Weg zu finden. ■

## RELIGIÖSE ERZIEHUNG

## Meinen Glauben neu entdecken

Noch tut mein Sohn sich leicht mit diesen Begriffen: Der liebe Gott hat die Welt gemacht und schenkt uns das Essen. Er wohnt im Himmel und bei ihm die Oma, die im vorigen Sommer gestorben ist. Die Engel, ganz klar, haben Flügel und beschützen ihn auf dem Schulweg und in der Nacht. Ich nicke dazu und weiß doch: Wenn ich mir selbst diese und andere Begriffe erklären müsste, die ich im Glaubensalltag so oft verwende – ich käme schön ins Schwitzen. Und es wird nicht einfacher, im Gegenteil: „Mama, was ist das, Heilige Dreifaltigkeit?“, wollte Finn kürzlich nach einem Gottesdienst von mir wissen.

Meine Erinnerungen an Religionsunterricht, Kommunion- und Firmstunden helfen mir da auch nicht mehr. Irgendwie habe ich mich mittlerweile von vielem verabschiedet, was meinem Kinderglauben selbstverständlich war – wie gesagt: irgendwie. Aber die Inhalte meines Erwachsenenglaubens präzise auszubuchstabieren oder gar mit anderen darüber zu sprechen, habe ich nie gelernt. Es war ja auch nie gefordert. Viele Begriffe sagen mir nichts, scheinen mir aus einer fremden Welt zu stammen – irgendwie geheimnisvolle, mystische Bezeichnungen oder einfach nur sperrige, inhaltsleere Worthülsen: Allmächtiger Gott, Transzendenz, Auferstehung... Für meinen religiösen Hausgebrauch habe ich eine genaue Deutung unter „unwichtig“ abgelegt – aber jetzt fühle ich mich durch meinen Sohn herausgefordert, meinen „erwachsenen“ Glauben aufzuspüren.

Und ich werde mir bewusst Zeit dafür nehmen. Nicht nur weil mein Sohn mich fragt; mir liegt ja selbst an einem Glauben, der mir die tiefe Dimension der Welt und meines Lebens erschließt, der mich trägt und tröstet! „Irgendetwas Höheres wird es schon geben“, reicht mir nicht. Und auf keinen Fall will ich einen Glauben als Lückenfüller für alles, was ich (und die Wissenschaft) mir nicht erklären kann. Vielleicht finde ich ja bei den Frauen und Männern, die sich in „meiner“ Gemeinde ab und an zu Glaubensgesprächen treffen, ein paar gute Anregungen? ■

WOHNEN, ERSTE LEKTION

## My room is my castle

Eltern von Schulanfängern wundern sich oft über deren Gewohnheiten. Da haben sie eigens den teuren, ergonomischen Schüler-schreibtisch ins Kinderzimmer gestellt – und jetzt erledigt er (oder sie) die Hausaufgaben doch lieber im Esszimmer (weil Mama oder Papa dort in der Nähe sind, wenn mal eine Frage auftaucht). Doch allmählich weckt die wachsende Selbstständigkeit immer mehr den Wunsch nach einem „sturmfreien“ Raum, in dem die „Herauwachsenden“ ungestört sind – allein, ohne Geschwister, eher schon mit Freundinnen oder Freunden. Das eigene Reich darf ruhig eine Nummer kleiner sein; wichtig ist nicht mehr die Spielfläche auf dem Boden, sondern die Tür zum Zumachen. Gerne auch mit Schild: Bitte anklopfen!



### Atempause

#### Gott behüte dich also

Er segne die Wände deines Hauses,  
die dich vor dem Wind und vor der  
Angst schützen.  
Er segne das Dach,  
das den Regen abwehrt und alle  
Bedrohungen.  
Er segne den Fußboden,  
der deinem Tritt Festigkeit gibt.  
Er segne das Feuer in deinem Haus,  
das dich bewahrt vor der Kälte und  
vor der Verlassenheit.  
Er segne deine Bank und deinen Tisch,  
an dem du das Brot findest und den  
Wein.  
Er segne dein Fenster  
und sende dir viel Licht und freien Blick.  
Er segne deine Tür,  
sodass die Kommenden bei dir ein  
gutes Willkommen finden  
und einen Menschen, der ihnen ohne  
Angst begegnet.  
Er segne dein Weggehen und dein  
Heimkommen  
jeden Morgen, jeden Abend,  
heute und morgen und für immer.

Quelle unbekannt

Gut, wenn Eltern diese neuen Bedürfnisse ihrer Kinder im Auge behalten und ernst nehmen, zum Beispiel auch bei der nächsten Renovierung gemeinsam mit ihnen überlegen, wie sie sich umsetzen lassen. Das gilt auch für die Einrichtung, die Schulkinder ja auch als Ausdruck ihrer Persönlichkeit empfinden. Allzu wilden Wünschen können Eltern im Gespräch immer noch Grenzen setzen, zum Beispiel unter Hinweis auf die (Folge-)Kosten.

Bleibt die Frage nach dem Putzen und Aufräumen. Wer ist zuständig für die benutzte Wäsche, die Entsorgung von Apfelkrutzen und leeren Joghurtbechern, den Wechsel der Bettwäsche? Wie oft sind diese Aufgaben eigentlich fällig?

Die Ansichten von Kindern und Eltern liegen da oft weit auseinander; die einen bestehen auf Souveränität im eigenen Reich und wehren sich vehement gegen elterliche Einmischungen, die anderen befürchten höchstens den Einsatz eines Kammerjägers, wenn sie die Aufsicht über Hygiene und Ordnung aufgeben. Vielleicht hilft anfangs eine probeweise gemeinsam vereinbarte Checkliste, eine Balance zwischen den beiden Polen herzustellen. Etwa so:

- Kleidung, die gewaschen werden soll, gehört in den Waschkorb, einschließlich Bettwäsche. Andernfalls bleiben die Lieblings-Klamotten schmutzig.

- Regelmäßig (und das meint bei jeder Familie etwas anderes!) wird das Zimmer geputzt und aufgeräumt.
- Essgeschirr wird nach Benutzung und spätestens vorm Schlafengehen in die Spülmaschine geräumt.

Und so weiter. So können Jungen wie Mädchen ganz praktisch erfahren, wie wachsende Freiheit und Unabhängigkeit immer auch einen Zuwachs an Verantwortlichkeit mit sich bringt. ■

### Impressum

Elternbriefe du + wir  
**Herausgeber:** AKF e. V., Mainzer Str. 47, 53179 Bonn,  
 Tel. 02 28 / 93 29 97 95 (8-15 Uhr),  
 info@elternbriefe.de, www.elternbriefe.de  
**Redaktion:** Elisabeth Amrhein (Würzburg),  
 Beate Dahmen (Simmern), Hubert Heeg (Bonn),  
 Renate Holze (Essen), Franziska Kindl-Feil (Bonn),  
 Dr. Petra Kleinz (Dortmund), Josef Pütz (Mönchengladbach; verantwortlich)  
**Hinweis:** Bei den Personenbezeichnungen in den Texten wechseln wir willkürlich zwischen der männlichen und der weiblichen Form und / oder verwenden geschlechtsneutrale Formulierungen; gemeint sind immer beide Geschlechter.  
**Fotos:** adobe.stock.com: cameravit (1);  
 iStockphoto: Imgorhand (3);  
 shutterstock: New Africa (2)  
**Illustration:** Renate Alf (4)  
**Adressenänderungen**  
 bitte mit Geburtsdatum des Kindes an:  
 Einhard-Verlag GmbH, Postfach 500128,  
 52085 Aachen, Tel. 02 41 / 16 85-0,  
 Fax 02 41 / 16 85-253, adresse@elternbriefe.de

7/2019